

300 JAHRE EREMITAGE: Der Park war irgendwie nicht komplett, als Herbert Michel 1972 als Chef der Schloss- und Gartenverwaltung nach Bayreuth kommt. Die Recherche fürs Parkpflegewerk bringt ihn drauf: Die Kaskade fehlt zum kompletten Bild.

Der Jäger des verlorenen Wasserlaufs

Ohne Herbert Michel würde die Eremitage heute anders aussehen – Und sie hätte die Kaskade nicht wieder

BAYREUTH
Von Eric Waha

Der, vier Jahre wollte er eigentlich nur bleiben. Was wollte er schon in Bayreuth? Geblieben ist er für immer. Seit 1972. Und hat sich schnell „als ein Glücksfall für die Eremitage erwiesen“, wie der stellvertretende Leiter der Schloss- und Gartenverwaltung der Eremitage, Ingo Berens, heute über ihn sagt: über Herbert Michel, der knapp 30 Jahre Chef der Schloss- und Gartenverwaltung war. Ohne den die Eremitage mit großer Wahrscheinlichkeit anders aussehen würde. Weil Michel eines sicher nicht ist: einer, der nachgibt, weil andernorts Entscheidungen getroffen werden sollen, die ihm gegen den Strich gehen. Michel hat – als junger Landschaftsarchitekt – gelernt, nach Geheimnissen zu forschen. Und die Eigenschaft entwickelt, gegen Widerstände einen sportlichen Ehrgeiz zu entwickeln. Dieser Mischung ist es beispielsweise zu verdanken, dass ein wichtiger Teil der Wasser-Architektur der Eremitage wieder zurück ist. Mit Beharrlichkeit – und dem Zufall eines üppigen Gewitterregens: die Rückkehr der Kaskade.



Blick vom Rodersberg auf die Kaskade – und vor allem aufs Alte Schloss der Eremitage mit dem Blumen-Parterre davor. Rechts und links der Kaskade waren im 18. Jahrhundert Eremiten-Hütten im Wald verborgen. Für das verborgene Treiben der Hofgesellschaft. Fotos/Repros: Eric Waha



300 JAHRE EREMITAGE

Herbert Michel sprudelt wie ein Wasserfall, wenn er über seine Eremitage erzählt. Die so eng mit seinem Leben verwoben ist, dass beides nur schwer voneinander getrennt werden kann. Der gebürtige Münchner kommt 1972 nach Bayreuth, „vom Englischen Garten, da war ich der zweite Chef“, wie er erzählt. Er sei gerade mitten im Planen für eine 20 Hektar große Fläche gewesen, die der Englische Garten dazugewonnen hatte, nachdem die Maffei-Werke verkauft worden waren, als plötzlich der „Chef von Bayreuth gestorben ist“, wie Michel sagt. „Mein Chef, Waldemar Palten, hat mich gefragt, ob ich nach Bayreuth gehen würde. Ursprünglich war ich für den Hofgarten vorgesehen. Aber wenige Tage, bevor ich nach Bayreuth gegangen bin, hat Hans Fick, der Verwalter der Eremitage, angerufen und gesagt, dass er lieber in den Hofgarten gehen würde. Palten hat mich überzeugt und gesagt: Die Eremitage, das ist dein Park.“

Angetan vom schönen Park der Eremitage

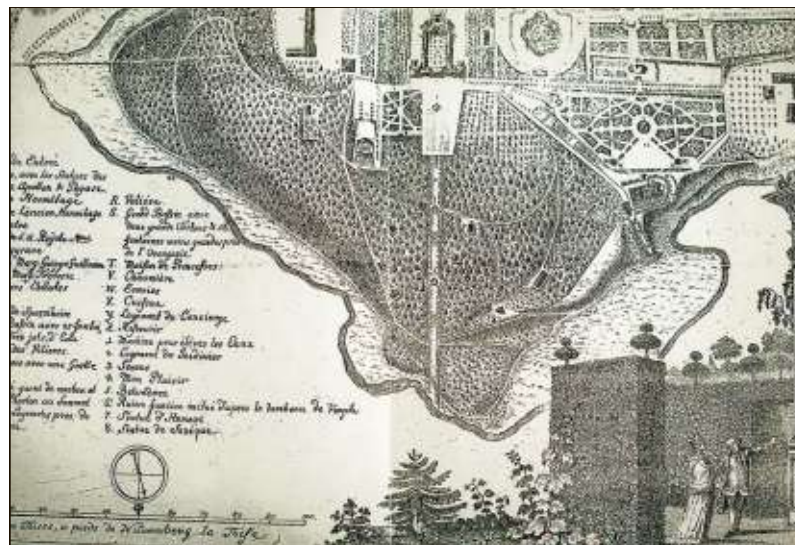
Als Michel, heute 78, mit 31 Jahren nach Bayreuth kommt, ist er angetan: „Ein schöner Park. Das war mein erster Eindruck. Obwohl ich von der Gartendenkmalpflege eigentlich damals keine Ahnung hatte.“ Das sei damals in Weihenstephan zu seiner Zeit im Studium noch nicht gelehrt worden. Eigentlich, sagt Michel, wollte er ja nach dem Studium in die Stadtplanung als Grün-Spezialist, das hätte ihm auch Spaß gemacht. Stattdessen hat er an der Gartendenkmalpflege gearbeitet und für die Eremitage das erste Parkpflegewerk verfasst. Ein Werk, das nicht nur heute noch nachhält, sondern weiter in die Zukunft gerichtet ist. „Ende der 70er Jahre war das. Eine Momentaufnahme des Parks, aus der sich Pflegeziele für die kommenden 20 bis 50 Jahre ableiten lassen.“ Bestandspflege sei das eine wichtige Merkmal dieses Werks, „wir haben hier schließlich 24 Hektar Park-Wald“, sagt Michel. Damit, sagt Berens, sei „Michel der Erste gewesen, der eine zusammenhängende Bestandserfassung gemacht hat“, für die Eremitage – und die Schloßverwaltung insgesamt. Nach einer ursprünglichen



Hat der Eremitage – unter anderem – die Kaskade zurückgegeben: Herbert Michel (78), hier mit seinem Dackel Bazi an der Kaskade. Täglich geht er heute noch in dem Park spazieren.



Vierreihig hatte man den Bereich der Kaskade einst aufgeforstet.



Der handgezeichnete Plan der Eremitage mit Schloss und der Kaskade Richtung Main war die Grundlage für die Wiederherstellung.



Die noch verschüttete Kaskade in Michels Parkpflegewerk.



Da hängt das Salett'l am Kran-Haken zum Versetzen.

„als Bausache“, erinnert sich Michel. „Man hat einen Kostenvorschlag gemacht, bei dem rauskam, dass es 350 000 Mark kosten würde, das Salett'l zu versetzen. Der Baudirektor wollte das einfach nicht.“

Versetzen kostet gerade mal 200 Mark

Michel geht den anderen Weg: mit den Mitarbeitern des Parks. Die legen alles frei, machen das neue Fundament dort, wo das Salett'l heute steht, etwas rechts von der Kaskade versetzt, am Ende des Laubgangs beim Schloss. Mit einem Autokran wird das Salett'l angehoben und auf seine neuen Fundamente gesetzt. „Hat 200 Mark gekostet – für den Kran. Kurz darauf kam der Chef der Bauverwaltung und hat getobt: Was mir einfällt. Das sei eine Bausache. Dann hat er aufgestampft wie Rumpelstilzchen – und ist nie mehr gekommen.“

Der Weg ist frei, sich der Kaskade zu widmen. Michel zeichnet die historischen Pläne um: von Nürnberger Fuß auf metrisches Maß. Parallel graben die Mitarbeiter des Parks punktuell und finden immer mehr Fundamente, während Michel in den Plänen gräbt: „Schnell war klar, dass das Wasser für die Kaskade aus dem Wasserturm eins gekommen war. Die Rohre müssen sogar noch im Boden liegen. Immer, wenn die höfische Gesellschaft vom Schloss Richtung der Eremiten-Häuschen ging, hat der Brunnenmeister den Stöpsel gezogen und das Wasser lief eine Viertelstunde lang.“

Tüfteln mit Wasser aus dem Odel-Wagen

Michel tüftelt: Auf der Treppe des Neuen Schlosses wird mit Sandsäcken die Kaskade nachgebaut. „Mit einem Odel-Wagen voll mit frischem Wasser haben wir ausprobiert, wie viel Wasser wir eigentlich brauchen, damit es läuft wie früher.“ Die eigentliche Idee, Wasser über eine Membran-Pumpe vom Main zur Kaskade zu pumpen, wird durch einen Gönner über den Haufen geworfen: „Der Juwelier Paul Heyder, der täglich in der Eremitage spazieren ging und Kaffee trank, kam eines Tages mit einem Wägelchen, auf dem eine Pumpe lag: Die fördere die 20 Kubikmeter, die wir in der Stunde brauchen, dann läuft das Wasser immer, hat er gesagt.“ Und nicht nur fünf- bis sechsmal am Tag, wie man es ursprünglich vor hatte.

Dass Michel rund 80 Bäume fällen lässt, um den Bereich der Kaskade freizulegen, stößt bis hinauf in den Landtag auf Kritik. Obwohl rund 300 Bäume, kleinkronige Linden, neu gesetzt werden, die extra für die Eremitage veredelt werden. „Es gab massiven Widerstand“, erinnert sich Michel. „Ich solle sofort aufhören damit. Vorwürfe kamen auch aus der Hauptverwaltung.“ Aber Michel macht weiter. Und spürt an einem Sommerabend während des Kaskaden-Baus einen eiskalten Schauer: „Gegen 19 Uhr, ich saß noch im Büro, sehe ich, wie ein dunkelblauer BMW in die Eremitage fährt. Kurz drauf klingelt es, ich werde gefragt, ob ich der Herr Michel sei? Der Finanzminister wolle mich sprechen. Mir war klar: Jetzt sagen sie mich ab.“

Michel führt Max Streibl über Umwege zur Kaskade. „Ich hab ihm dort alles erklärt, was wir da machen und warum. Da langt er in die Jackentasche. Wortlos. Und zieht eine goldene Münze, die ‚Patrona Bavariae‘, aus der Tasche und drückt sie mir mit den Worten in die Hand: Herr Michel, machen's weiter so. Die Münze halt ich heute noch in Ehren“, sagt Michel.

Rechts und links davon war frei.“ Ein Bereich, der offenbar aufgeforstet wurden war.

Gewitterregen spült Fundamente frei

Ein Gewitterregen spült eines Tages Steine frei. „Da ging das Fieber los, weil mir klar war: das sind die Fundamente der Kaskade.“ Mit dem Kaskaden-Fieber steigt Anfang 1983 auch Michels Durch-

setzungswille: „Wir haben mit dem Parterre begonnen.“ Dort, wo heute Wege angelegt sind und der Brunnen von prachtvollen Blumen-Rabatten eingerahmt wird, war zu dem Zeitpunkt Wiese. Und der hölzerne Traillage-Unterstand, „ein Salett'l, wie die Österreicher es nennen“, wie Michel sagt, steht auf einem Hügel. „Das mussten wir versetzen“, sagt Michel und lächelt. Denn in der Schloßverwaltung in München sieht man das

chen Planung im Auftrag des Markgrafen Georg Wilhelm, die damals bereits mehr als 250 Jahre zurücklag. Und die ihm über das Parkpflegewerk die Augen dafür geöffnet hat, dass mit Blick auf die Anlage von Markgraf Georg Wilhelm, die am 15. August 1719 mit einem großen Fest eingeweiht worden war, tatsächlich etwas fehlte: die Kaskade. Der Wasserlauf in Fortsetzung der prachtvollen Garten-Ach-

se vor dem Alten Schloss der Eremitage. Der Wasserlauf, den Berg hinab, der rechts und links gesäumt war von den Eremiten-Hütten, die versteckt im dichten Wald lagen. So ist es auf den Plänen von damals eingezeichnet. Von der Kaskade sind zu dem Zeitpunkt nur zwei Wasserbecken im Wald übrig. Eternit-Wannen mit einem Durchmesser von etwa anderthalb Metern. Umgeben von einer „vierreihigen Baum-Bepflanzung.